Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postscheckkonto Danzig 2045. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 2890.

Nr. 298 | Dienstag, den 21. Dezember 1920 | 11. Jahrgang

Deutsch-französische Verständigung.

Die Arbeiten von Brüssel.

Paris, 19. Dez. Der erste französische Delegierte auf der Sachverständigenkonferenz in Brüssel, Seydoux, erklärte dem Sonderberichterstatter des Matin: „Die Deutschen haben ihre Darlegungen unterbreitet und die Vorbehalte gemacht, die sie machen müssen und die wir erwartet haben. Das Wesentliche ist, daß die Erörterung nunmehr auf glückliche Art eröffnet worden ist. In den gesonderten Verhandlungen, die jeder Delegierte mit den Deutschen haben wird, werden wir feststellen, welche wirklichen Möglichkeiten und welcher gute Wille vorhanden ist, um zu einem vorbereitenden Einverständnis zu gelangen, das gestattet, die Konferenz in Genf, die die Entscheidung treffen soll, aufzuklären und mit Belegen zu versehen. Die Deutschen, so erklärte Seydoux, hätten eine untadelige Haltung, sie setzen ihren Standpunkt ohne Abschweifung und ohne Spur eines aggressiven Geistes auseinander. Man könne nur hoffnungsvoll sein, wenn eine Konferenz ihre Arbeiten so verstehen und so führe." Der Sonderberichterstatter des Matin stellt fest, daß diese Auffassung von allen anderen Delegierten der Alliierten geteilt wird. (Auch die belgische Presse beurteilt, soweit Nachrichten vorliegen, den Fortgang der Brüsseler Verhandlungen günstig. D. Red.)

Brüssel, 20. Dez. (Havas-Reuter.) Die Sachverständigen der Verbündeten traten heute nachmittag zusammen und nahmen von den vorläufigen Berichten Kenntnis, die von den Sachverständigen vorbereitet waren, die den Auftrag hatten, mit der deutschen Delegation bestimmte im Laufe der vorhergehenden Sitzung erörterte Punkte zu studieren. Die Prüfung dieser Berichte wird morgen beendet werden und die Delegierten der Verbündeten werden dann Beschlüsse fassen, die der deutschen Delegation am Mittwoch mitgeteilt werden sollen.

Brüssel, 20. Dez. Mit Rücksicht auf die noch in vollem Flusse befindlichen Besprechungen mit den einzelnen Mitgliedern der deutschen und der alliierten Delegation hat heute keine Vollsitzung der Konferenz stattgefunden. Sie wird voraussichtlich erst Mittwoch vormittag abgehalten werden. Die Einzelbesprechung wurde heute den ganzen Tag über fortgesetzt. Besonders die Frage der Mindestbegünstigung, der Sachleistungen, die Schiffsfrage und die Frage der Besatzungskosten wurden erörtert. Für morgen sind u. a. Besprechungen über das deutsche Eigentum im Auslande und über das Ausgleichsverfahren vorgesehen.

Brüssel, 20. Dez. Der Sonderberichterstatter der Agence Havas meldet: Während des heutigen Vormittags wurden die Unterredungen zwischen den Sonderbeauftragten der Verbündeten und der Deutschen fortgesetzt, anscheinend jedoch, ohne zu endgültigen Ergebnissen zu führen. Man hatte gestern die Absicht, heute nachmittag 4 Uhr eine Vollsitzung stattfinden zu lassen, aber gegen Mittag teilte der Sekretär der Konferenz mit, daß heute eine Sitzung der alliierten Abordnungen stattfinden würde. Vielleicht würden dann die deutschen Vertreter nicht vor Mittwoch zu weiteren Darlegungen aufgefordert werden. Unter diesen Umständen wird es fraglich, ob die Konferenz noch zu dem ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt, also vor Weihnachten, auseinandergehen kann. — Zwei weitere deutsche Sachverständige sind inzwischen in Brüssel eingetroffen, nämlich der Sekretär des Deutschen Gewerkschaftsbundes Silberschmidt als Vertreter der Arbeitnehmer und Bergrat Hilger als Vertreter der Kohlenerzeuger. Der zweite französische Vertreter, Schlyßen, ist wieder nach Brüssel zurückgekehrt.

Brüssel, 20. Dez. (W. T. B.) Staatssekretär Bergmann hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Führer der französischen Delegation Seydoux.

Brüssel, 20. Dez. (Amtlich.) Gegenüber Gerüchten in der ausländischen Presse, das im Schoße der deutschen Delegation Meinungsverschiedenheiten herrschten, wird festgestellt, daß die deutsche Delegation in voller Harmonie und Einmütigkeit zusammenarbeitet.

Rückblick auf Genf.

Berlin, 21. Dez. In einem „Genfer Bilanz" überschriebenen Artikel schreibt der „Vorwärts" zum Schluß der ersten Völkerbundversammlung, daß das Schauspiel in Genf alle aufrichtigen Freunde der Völkerbundidee stark beunruhigend gewirkt haben müsse. Das Blatt fragt: Kann jemand mit gutem Gewissen behaupten, daß der Geist von Versailles bereits überwunden ist? Darf man nunmehr in dem Völkerbund etwas anderes und etwas edleres erblicken, als ein Machtinstrument der siegreichen Entente? — Auch die „Deutsche Allg. Ztg." kommt zu dem Schlusse, daß in Genf noch der Geist von Versailles vorgeherrscht habe, und hofft, daß schließlich doch eine neue Macht entstehe, die höher stehe als das in den Friedensverträgen niedergelegte Recht, eine Macht, deren Kraft in dem ewigen Bestand der heiligen Gerechtigkeit wurzele. Nur eine solche Macht könne den wahren Völkerbund schaffen.

Madrid, 17. Dez. Zur Abstimmung der Völkerbundversammlung über die Abrüstungsvorschläge wird von dem Genfer Sonderberichterstatter des „El Sol" darauf hingewiesen, daß Spanien, sobald zwischen England und Frankreich in bezug auf Fragen prinzipieller Art Unstimmigkeit sich ergeben hat, sich von Frankreich getrennt und für England gestimmt hat.

Paris, 20. Dez. Wie „Daily Chronicle" mitteilt, soll Präsident Harding die Absicht haben, eine Konferenz zu berufen, auf der die Mächte zum Ausdruck bringen sollen, was sie als eine Verletzung des Völkerrechts und der Souveränität betrachten, damit die Grundsätze einer internationalen Gesetzgebung festgesetzt werden. Ein internationaler Gerichtshof soll rechtsprechen, jedoch keine Strafgewalt haben, da nach Hardings Ansicht dessen große Autorität die Durchführung der zu treffenden Maßnahmen verbürgt.

Auswärtige Politik im Reichstagsausschuß.

Berlin, 20. Dez. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat auf Antrag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (rechte Gruppe) am Montag im Sitzungssaale des Auswärtigen Amtes zusammen. Gegenstände der Besprechung waren die diplomatische Behandlung der Einwohnerwehren und die Brüsseler Konferenz. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Das Verhältnis des auswärtigen Ausschusses zum Auswärtigen Amt und die stärkere und regelmäßige Heranziehung des Ausschusses zur Kontrolle der auswärtigen Geschäfte werden in einer Sitzung erörtert werden, die am 17. Januar 1921 stattfinden soll. Der Ausschuß erledigte ferner eine größere Anzahl von Bittschriften.

Deutschnationale Unverschämtheit.

Mehreren Blättern zufolge, ist in der Preußischen Landesversammlung von deutschnationaler Seite eine Anfrage eingebracht worden, die auf einen Artikel des preußischen Kultusministers Hänisch vom 7. Juli 1920 über die Verwilderung unserer politischen Sitten Bezug nimmt, in dem der Minister von dem feigen Meuchelmord der Marburger Bande an den 15 Arbeitern in Thale gesprochen habe. Diese Aeußerung des Ministers hält die Anfrage dem freisprechenden Urteil des Schwurgerichts in Kassel entgegen und fragt, ob die Staatsregierung das Verhalten des Ministers billige, und ob sie den Minister veranlassen werde, den Marburger Studenten öffentlich Genugtuung zu geben.

Konstantins Ankunft in Athen.

Athen, 20. Dez. König Konstantin ist gestern vormittag hier eingetroffen. Er begab sich unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung zunächst zur Kathedrale und dann in den königlichen Palast.

London, 20. Dez. Gestern kam es zu lebhaften Kundgebungen von griechischen Anhängern und Gegnern König Konstantins. Die Venizelisten verhinderten die Abhaltung eines Tedeums in der griechischen Kirche anläßlich der Rückkehr König Konstantins. Die Feierlichkeit wurde deshalb von Anhängern des Königs abends in der griechischen Gesandtschaft abgehalten.

Sozialistischer Wahlsieg in Frankreich.

Paris, 20. Dez. In der gestern vorgenommenen Stichwahl im Departement Lot-et-Garonne wurde der sozialistische Kandidat Jean Renaud mit 17 743 Stimmen gewählt. Der Kandidat des nationalen Blocks, Fauvel, erhielt 16 081 Stimmen, der radikale Kandidat Ballet 5973 Stimmen. Es stehen noch einige Wahlergebnisse aus, die jedoch das Endresultat nicht beeinflussen können. Durch diese Wahl verliert der nationale Block einen Sitz. Es handelt sich um den Ersatz für den verstorbenen Abgeordneten Clemmé.

Irischer Wunsch nach Verständigung.

London, 20. Dez. Der Vizepräsident der Sinnfeiner, O'Flanagan, hat auf das Telegramm von Lloyd George ein Antworttelegramm gesandt, in dem er bestreitet, daß er die Tür zum Frieden geschlossen habe. Es heißt in dem Telegramm weiter, die Sinnfeiner-Vereinigung sei eine friedliche politische Organisation; nur die Angriffe der englischen Regierung hätten eine gewaltsame Reaktion hervorgerufen. Wenn die Ursache beseitigt würde, so würde auch die Wirkung automatisch aufgehoben. Am Schluß wird gesagt, die Versöhnung werde nur zustande kommen, wenn die Vertreter beider Nationen als Gleichberechtigte ein Abkommen träfen, das die Billigung beider Völker finde.

Das Internationale Arbeitsamt.

I.

Das Wesen und Wirken des „Internationalen Arbeitsamts" in Genf, dieser einzigen Organisation des Völkerbundes, in der Deutschland nicht nur vertreten ist, sondern von der es auch positive Leistungen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der durch den Krieg so arg zerrütteten Länder erwarten darf, einer Organisation übrigens, die für die gesamte internationale Arbeiterbewegung von höchster Bedeutung und deshalb auch seinerzeit vom Internationalen Sozialistenkongreß in Genf als „stärkster Pfeiler des Völkerbundes und Grundlage des kommenden internationalen Parlaments" begrüßt worden ist, ist in den Kreisen der Arbeiterschaft bisher noch sehr wenig bekannt. Die nachstehenden Darlegungen, die wir einer Artikelfolge des Genossen Johannes Begier im „Hamburger Echo" entnehmen, dürften deshalb für unsere Leser von besonderem Interesse sein:

Das Internationale Arbeitsamt trat in Wirksamkeit auf Grund des Artikels XIII des Versailler Vertrages, der übrigens nicht etwa freiwillig von den Regierungen dem Völkerbundsvertrag angefügt wurde, sondern auf wiederholtes energisches Drängen der internationalen Arbeiterschaft. Er hat folgenden Wortlaut, der gleichzeitig als „Programm" des Internationalen Arbeitsamts gilt:

Allgemeine Grundsätze.

§ 427.

„Die hohen, vertragschließenden Parteien anerkennen, daß die körperliche, sittliche und geistige Wohlfahrt der Lohnarbeiter vom internationalen Standpunkt aus von grundlegender Bedeutung sei, und um dieses hohe Ziel zu erreichen, haben sie den ständigen Dienst der 1. Sektion geschaffen und dem Völkerbund unterstellt.

Sie anerkennen, daß die Unterschiede des Klimas, der Sitten und Gebräuche, wirtschaftliche Opportunität und industrielle Ueberlieferung, eine sofortige Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen erschweren. Sie sind aber andererseits überzeugt, daß die Arbeit nicht einfach als Handelsartikel gewertet werden darf und nehmen an, daß es Mittel und Grundsätze gebe, die Arbeitsbedingungen zu regeln und daß alle Industrieverbände anzuhalten seien, ihnen, soweit es ihre besonderen Verhältnisse gestatten, nachzuleben.

Unter diesen Mitteln und Grundsätzen scheinen die folgenden den hohen, vertragschließenden Parteien von besonderer Bedeutung und Dringlichkeit zu sein:

1. Der oben umschriebene Grundsatz, daß die Arbeit nicht schlechthin als Ware oder als Handelsartikel gewertet werden dürfe.

2. Das Koalitionsrecht zu allen nicht gegen die Gesetze verstoßenden Zwecken, sowohl für die Lohnarbeiter wie für die Unternehmer.

3. Die eine in ihren verschiedenen Ländern menschenwürdige Lebenshaltung ermöglichende Entlohnung.

4. Die Festsetzung des Achtstundentages bezw. der Achtundvierzigstundenwoche als erstrebenswertes Ziel überall da, wo sie noch nicht Geltung haben.

5. Die Festsetzung eines Ruhetages von wenigstens 24 Stunden, der, wenn immer möglich, auf den Sonntag zu verlegen ist.

6. Das Verbot der Kinderarbeit und die Verpflichtung, die Arbeitszeit beider Geschlechter so einzuschränken, daß ihre berufliche und gesundheitliche Entwicklung gesichert ist.

7. Der Grundsatz gleicher Entlohnung beider Geschlechter bei gleicher Arbeitsleistung.

8. Die Vorschriften, die ein jedes Land über die Arbeitsbedingungen erläßt, sollen eine wirtschaftlich gleichmäßige Behandlung aller gesetzlicherweise im Lande lebenden Arbeiter zusichern.

9. Jeder Staat wird einen Aufsichtsdienst einrichten, dem auch Frauen zugeteilt werden, um die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze und Vorschriften zu sichern.

Ohne behaupten zu wollen, daß diese Grundsätze und Methoden vollständig oder endgültig seien, sind die hohen, vertragschließenden Parteien der Ansicht, daß sie für die Politik des Völkerbundes bestimmend sein sollen, und daß sie, wenn unverändert, in der Praxis durch geeignete Aufsichtsorgane aufrechterhalten, dauernd wohltätig auf die Lohnarbeiter der ganzen Welt einwirken werden."

Die unter 1 bis 9 aufgeführten und als besonders bedeutsam und dringlich bezeichneten Forderungen sind zum größten Teil solche, die seit langem von der Arbeiterschaft aller Kulturstaaten erhoben wurden. Auf welchem Wege nun versucht werden soll, diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, zeigt recht instruktiv folgende aufklärende Flugschrift des Internationalen Arbeitsamtes, die gleichzeitig näheres über die Entstehung und die ersten Arbeiten des Instituts mitteilt:

Was ist das Internationale Arbeitsamt? Warum wurde es geschaffen?

Das Internationale Arbeitsamt ist aus einer beständig erneuten Forderung der Arbeiterklasse hervorgegangen.

Die Gewerkschaftskonferenz von Leeds, 1916, hat die Schaffung einer internationalen Arbeitskommission gefordert zum Zweck „der Kontrolle über die Anwendung der Gesetze bezüglich der Sozialversicherung, der Einwanderung der Arbeiter, der Arbeitszeit, der Gesundheit und des Schutzes gegen Unfälle". Dieselbe Konferenz zu Leeds hat auch ein Internationales Arbeitsamt gefordert, um Untersuchungen, Studien und Statistiken über die Arbeitsbedingungen zu sammeln und zu bearbeiten.

Die Konferenz in Stockholm, 1917, hat sich dieser Forderung angeschlossen.

Die Konferenz in Bern, 1919, hat ein internationales Arbeitsprogramm verlangt, das durch das Internationale Arbeitsamt zur Ausführung gebracht werden soll. Unter diesem ständigen Druck von seiten der Arbeiterklasse haben die Unterhändler in Versailles Teil XIII des Friedensvertrags abgefaßt, der sich auf die Arbeit bezieht. Der Friedensvertrag stellt fest, daß „der allgemeine Frieden nur auf Grund der sozialen Gerechtigkeit aufgebaut kommen kann.

Er stellt fest, daß die heutigen Arbeitsbedingungen für eine große Anzahl Personen Ungerechtigkeit, Elend und Entbehrungen mit sich bringen, wodurch solche Unzufriedenheit entsteht, daß der allgemeine Friede und die allgemeine Eintracht gefährdet werden.

Er stellt ferner fest: „Es ist dringend nötig, diese Arbeitsbedingungen zu verbessern durch:

Regelung der Arbeitszeit; Festsetzung eines Maximalarbeitstages und einer Maximalarbeitswoche; Bekämpfung der Arbeitslosigkeit; Garantie eines Lohnes, der ein menschenwürdiges Dasein sichert; Schutz der Arbeiter gegen allgemeine und Berufskrankheiten und gegen Arbeitsunfälle; Schutz der Kinder, Jugendlichen und Frauen; Alters- und Invalidenrenten; Verteidigung der Interessen der im Ausland beschäftigten Arbeiter; Betonung des Grundsatzes des Koalitionsrechtes; Pflege der beruflichen Fortbildung; überhaupt durch Vornahme aller sonstigen, dem gleichen Zwecke dienenden Maßregeln.

Der Friedensvertrag setzt ferner fest, daß die Nichtanerkennung wirklich menschlicher Arbeitsbedingungen seitens irgendeiner Nation den Anstrengungen der andern Nationen zur Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse ein ernstliches Hindernis entgegensetzt.

Der Friedensvertrag spricht demnach aus, daß es „zur Erreichung eines wirklich dauernden, gerechten und menschlichen Friedens" notwendig ist, daß in allen Nationen das körperliche, geistige und seelische Wohl der arbeitenden Klassen gesichert werde.

Zur Verwirklichung dieses Programms ist von allen Staaten, die den Friedensvertrag unterzeichnet haben, die Internationale Arbeitsorganisation errichtet worden.

Welches ist die Rolle des Internationalen Arbeitsamtes?

Seine Rolle ist eine zweifache:

Erstens: Es soll in allen Staaten eine internationale Arbeitergesetzgebung fördern, einführen und zur Durchführung bringen, die unter Berücksichtigung der Verschiedenheiten des Klimas, der Sitten und Gebräuche auf der ganzen Welt möglichst gleichförmig sein soll. Dadurch wird der unlautere Wettbewerb verhindert. Dadurch werden die fortschrittlichen und für das Wohl der Arbeiter besorgten Staaten nicht gehindert von jenen, welche die Arbeiter ausbeuten.

Zweitens: Das Amt soll durch seine Studien, Untersuchungen und Propaganda das Los der Arbeiter heben. Es soll sie zu freieren, gebildeteren, mit einem Wort, zu glücklicheren Menschen machen. Es soll dazu beitragen, eine neue, höher entwickelte Menschheit zu schaffen, die allein den Frieden sichern kann.

Wie arbeitet das Internationale Arbeitsamt?

Das Internationale Arbeitsamt beruft, wenigstens einmal jährlich, die Generalkonferenz der Vertreter aller Mitglieder ein, das heißt aller Staaten, die an der Organisation beteiligt sind. Zur Stunde sind es 48 Staaten. Von den großen Nationen fehlen nur die Vereinigten Staaten, die den Friedensvertrag noch nicht ratifiziert haben, und das revolutionäre Rußland.

Beschleunigte Einziehung des Reichsnotopfers in Deutschland.

Berlin, 18. Dez. Der Reichstag nahm mit großer Mehrheit in zweiter und dritter Lesung den von den Regierungsparteien eingebrachten Gesetzentwurf über die beschleunigte Veranlagung und Erhebung des Reichsnotopfers an, nachdem Reichsfinanzminister Dr. Wirth erklärt hatte, er werde bei der weiteren Ausführung des Gesetzes den kleinen Rentnern entgegenkommen, und nachdem Abg. Becker-Hessen im Namen der Deutschen Volkspartei erklärt hatte, daß er seine Bedenken gegen den Entwurf zurückstelle, um die inneren Schwierigkeiten nicht zu vermehren.

Der Hotelbesitzerstreik beigelegt.

Berlin, 18. Dez. Heute fand im Berliner Rathause unter Vorsitz des Bürgermeisters Ritter eine Besprechung statt, an der Vertreter der Ministerien und sonstigen staatlichen Behörden, sowie des Magistrats, ferner Vertreter des Vereins Berliner Hotelbesitzer, Vertreter der Gastwirtschafts- und verwandter Betriebe, sowie auch führende Persönlichkeiten aus Handel, Gewerbe, Verkehr und Industrie teilnahmen. Als Ergebnis dieser Besprechung ist zu berichten, daß die Vertreter des Vereins Berliner Hotelbesitzer zusagten, daß sie auf Grund der befriedigenden Erklärungen der Vertreter der Behörden ihren Organisationen die sofortige Wiedereröffnung der Küchenbetriebe empfehlen werde.

Wien, 18. Dez. Wie die Abendblätter melden, beschloß die Versammlung der Gastwirte, die Forderungen der Gastwirtsgehilfen abzulehnen und nötigenfalls sämtliche Wiener Betriebe zu sperren. Die Streikenden erklärten, auf ihren Forderungen zu beharren und den Streik über ganz Wien auszudehnen.

Einführung des Devisenterminhandels in Deutschland.

Berlin, 18. Dez. Auf Einladung des Berliner Börsenvorstandes fand heute eine Besprechung über die Herbeiführung des börsenmäßigen Terminhandels in Devisen statt, an welcher Vertreter einzelner Ministerien, Börsen und der Reichsbank teilnahmen. Nachdem durch die gestrigen Beschlüsse des Reichstages die Devisenterminegeschäfte dem Differenzeinwand entzogen sind, bestand allgemein darüber Einigkeit, daß die möglichst baldige Einführung des Devisenterminhandels im Interesse des gesamten deutschen Wirtschaftslebens, insbesondere des deutschen Aus- und Einfuhrhandels, dringend erwünscht ist. Ferner wurde für die weitere Behandlung des Gegenstandes eine kleine Kommission eingesetzt, welche Mitte Januar zusammentritt und ihre Anträge alsdann den Börsenvorständen unterbreiten wird.

Die ostpreußischen Selbstschutzorganisationen.

Berlin, 18. Dez. Der amtliche Pressedienst schreibt: Eine in einzelnen Zeitungen erschienene als amtlich gekennzeichnete Notiz zu der Erklärung des Oberpräsidenten in Königsberg i. Pr. zur Frage der behördlichen Selbstschutzorganisationen in Ostpreußen, bedarf einer Richtigstellung. Reichs- und Staatsregierung halten trotz der ablehnenden Note des Generals Nollet an der Hoffnung fest, die alliierten Mächte von der Notwendigkeit des einstweiligen Fortbestehens der behördlichen Selbstschutzorganisationen in Ostpreußen zu überzeugen. Das Ergebnis erneuter Verhandlungen wird abzuwarten sein.

Ungarische Sehnsucht nach der Monarchie.

Budapest, 17. Dez. Ministerpräsident Teleki erklärte in der Nationalversammlung: Die Regierung habe das Programm des vorigen Kabinetts in den Hauptpunkten voll beibehalten. Die wichtige Neuerung sei das Finanzprogramm, daß der Finanzminister am Montag verlesen werde. Nachdem die Nationalversammlung die Aufgabe einer Konstituante erledigt habe, werde eine neue Gesetzgebung auf Grund eines entsprechend eingeschränkten Wahlrechts gewählt werden. Bezüglich der Thronfrage müßten die Folgerungen aus der Vergangenheit gezogen und das Verhältnis zwischen König und Nation neu geregelt werden. Die Wiedererrichtung eines nationalen unabhängigen Königreiches ist bereits im Friedensvertrage anerkannt, müsse jedoch in einer eigenen Willensäußerung der Nation inkorporiert werden. Die außen- und innenpolitische Lage des Landes verbiete ein Aufrollen der Personenfrage, welche nur dann gelöst werden dürfe, wenn die Nation, von jeder fremden Beeinflussung vollständig befreit, entscheiden könne, wer König sein solle.

Französischer Militarismus.

Der Reiseberichterstatter des „Algemeen Handelsblad", Nijevelt, schreibt aus Athen, ihm sei in Saloniki aufgefallen, daß dort sich selbst die überzeugtesten Anhänger Venizelos nicht die geringste Mühe gaben, der heftigen Kritik der früheren Saloniki-Armee zu widersprechen. Ein leidenschaftlicher Venizelist erzählte ihm, daß seine Frau eineinhalb Jahr lang nicht das Haus zu verlassen wagte aus Angst vor der ganz Saloniki terrorisierenden in der unverschämtesten Weise mit ihren Negern und Asiaten auf die Frauenjagd ziehenden französischen Soldateska. Die Venizelisten und die Konstantinisten äußerten sich in dieser Hinsicht völlig gleichlautend und fanden mit ihrer Kritik kein Ende. — Ein Mitglied des holländischen Frauenbundes verurteilt mit schärfsten Worten im „Nieuwe Courant" das demoralisierende Auftreten der Franzosen im Rheinland und sagt, unter diesen fürchterlichen Umständen habe der holländische Frauenbund zur Erhöhung des sittlichen Bewußtseins die Initiative zur Anrufung des Völkerbundes genommen und alle holländischen Frauenvereine ersucht, ihre Zustimmung dazu zu erteilen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Dez. Vom Reichspostministerium war der Verkauf aller ab 1. August 1920 gültigen Versicherungsmarken auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums am 18. Dezember eingestellt worden. Inzwischen sind die Postanstalten, nachdem der Reichstag beschlossen hat, daß die Beiträge zur Invalidenversicherung zum doppelten Geldwert zu berechnen sind, angewiesen worden, die Versicherungsmarken zum doppelten Nennwert weiter zu verkaufen. Es wird also beispielsweise die Marke zu 1,40 Mk. fortan 2,80 Mk. kosten. Nur Zusatzmarken werden wie bisher zum einfachen Nennwert abgegeben. Die Erhöhung des Verkaufspreises ist zur Aufbringung von Beihilfen für Rentenempfänger notwendig geworden.

Berlin, 20. Dez. Wie aus Zwickau gemeldet wird, sind auf Grund des Schiedsspruches, der am Sonnabend in später Abendstunde unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Bodenstein im Reichsarbeitsministerium gefällt worden ist, die Belegschaften des Steinkohlenreviers von Zwickau und Lugau-Oelsnitz heute morgen wieder eingefahren. Der Streik hatte 11 Tage gewährt.

Rüsselsheim, 20. Dez. Die Direktion der Opelwerke teilt mit: Die Versammlung der Arbeiterschaft hat den Vereinbarungen zwischen der Firma, den Gewerkschaften und den Vertretern der Arbeiterschaft nicht zugestimmt und die Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. Die Angestelltenschaft hat die Vereinbarungen angenommen. Der Betrieb der Werkstätten muß deshalb bis auf weiteres geschlossen werden.

Wie die „Kommunistische Arbeiterzeitung" mitteilt, ist die kommunistische Arbeiterpartei von der dritten Internationale als sympathisierende Partei anerkannt worden, die durch einen ständigen Delegierten mit beratender Stimme in der Exekutive der dritten Internationale vertreten sein soll.

Vorwärts mit Marx.

Wer die vor- und nachrevolutionäre Literatur des Sozialismus kritisch sichtet, wird zwischen beiden eine Fülle von Unterschieden und differenzierenden Merkmalen feststellen, die sich zwar als solche bemerkbar machen, nicht immer aber sofort in ihrer unterscheidenden Not erkannt und gewertet werden können. Und doch wird es nachgerade Zeit beide Literaturarten — denn man kann allmählich geradezu von zwei verschiedenen Spezies sprechen — in ihrer Besonderheit zu erkennen, sie von einander zu trennen und das Gute und Bedeutende, das sie, jede für sich, enthalten, herauszunehmen und zu einer neuen Synthese zu gestalten. Zu diesem Zweck sei zunächst jede der beiden Literaturen, die vorrevolutionäre wie die nachrevolutionäre, als solche gesondert einer Betrachtung unterzogen.

Die vorrevolutionäre Literatur fußt zunächst einmal auf den Altmeistern des Sozialismus, auf Marx und Engels, ferner auf ihren Kommentaren und Ergänzern wie Bebel, Kautsky, Mehring, ferner auf denjenigen Schriftstellern, die zwar von Marx und Engels ausgehen, aber eigene und neue Wege beschreiten, wie Ed. Bernstein, Konrad Schmidt und andere. Beide Richtungen betonen ihrem Konnex mit den Altmeistern des Sozialismus, beide lehnen jeden utopischen Sozialismus ab, betonen die Wissenschaftlichkeit ihres jeweiligen sozialistischen Lehrgebäudes und berufen sich in ihrer Arbeit auf die Väter des Sozialismus als auf ihre vornehmsten Quellen. Es ist nicht ganz leicht, in den ganz sich verschieden gearteten Schriften, etwa der Bernstein einerseits und der Kautsky andererseits eine gemeinsame Tendenz festzustellen, und doch ist dies notwendig, um den wissenschaftlichen Grundgedanken aller dieser Lehrer des Sozialismus möglichst klar und frei von verwirrendem Beiwerk herauszuschälen. Da erscheint als hervorstechendstes Moment dieser vorrevolutionären Literatur folgendes: Sie alle, mögen sie sich Radikal oder Revisionisten, orthodoxe oder fortschrittliche Marxisten oder wie immer nennen, sie alle fußen auf zwei Fundamentalgedanken: auf dem der Entwicklung und dem der Notwendigkeit. Das braucht im einzelnen kaum noch erklärt zu werden, lebt doch die große Mehrzahl der Parteigenossen völlig in diesen Grundanschauungen des Sozialismus. Die kapitalistische Entwicklung — so kann man jene Formel kurz auseinandersetzen — treibt dialektisch über sich selbst zu der in ihrem Keim schlummernden höheren Wirtschaftsform, der sozialistischen nämlich, hinaus, so zwar, daß diese jene ablösen wird. Hierbei ist es gleichgültig, ob sich der kapitalistisch orientierte Teil des Gegenwartsstaates gegen die Heraufkunft der sozialistischen Gesellschaft sträubt; diese muß mit Notwendigkeit kommen, und dem Reich des Zwanges wird das Reich der Freiheit folgen. Bei dieser Betrachtungsweise wird von den einen das Willensmoment der Massen, von dem anderen das automatische Geschehen der ökonomischen Entwicklung stärker unterstrichen. In der Betonung der beiden Faktoren „Notwendige Entwicklung" und „Entwicklungsmäßige Notwendigkeiten" herrscht jedoch in der vorrevolutionären Literatur Uebereinstimmung.

Wie stellt sich nun die Literatur seit dem 9. November zu diesen Problemen des Sozialismus? Fußt sie weiter auf den hier dargelegten Prinzipien, oder ersetzt sie diese durch neue Gesichtspunkte, oder endlich: vereint sie alte mit neuen Gedankengängen? Das ist die Frage, die nunmehr zu beantworten ist. Es kann in diesem Zusammenhang nicht auf die nachrevolutionäre Tages- und Eintagsliteratur eingegangen werden. Schriften, die aus der Fülle der Probleme ein einziges oder gar ein Teilproblem herausschälen, mögen zwar auch im Augenblick von Bedeutung sein, in größerem Zusammenhang können sie jedoch nicht einer kritischen Betrachtung unterzogen werden. Die größeren Arbeiten, die sich mit Problemen des Sozialismus auseinandersetzen, unterscheiden sich von der vorrevolutionären Literatur dadurch, daß in ihnen mehr als bisher der Versuch gemacht wird, ein Bild von der sozialistischen Zukunftsgesellschaft zu entwerfen. Das hatte die vorrevolutionäre Literatur — in enger Anlehnung an Engels und Marx, die dies als utopisch verworfen hatten — peinlich vermieden. Es genügte im allgemeinen, — oder man hielt es im allgemeinen für genügend —, die Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft bloszulegen, die zum Sozialismus hinführten, ohne diesen im einzelnen darstellen zu wollen. Einige Aeußerungen bei Marx, Kautsky u. a. über die Herrlichkeit der künftigen Gesellschaft vermochten an dem Grundsatz, von dieser kein detaillisiertes Gemälde zu geben, nichts zu ändern. Dies erklärte sich einmal psychologisch als Reaktionserscheinung gegen den durch die Altmeister des Sozialismus überwundenen utopischen Sozialismus; weiter erklärte es sich aus dem Bestreben heraus, die Wirtschaftsgesetze der Gegenwart und der Zukunft unter Entfernung aller nichtökonomischen Faktoren wie der Ideen, der menschlichen Wünsche, Neigungen und Leidenschaften, kurz aller „ideologischen" Faktoren wissenschaftlich zu erkennen.

Die nachrevolutionären Schriften sind in dieser Hinsicht nicht mehr so ängstlich. Erinnert sei an Ballods „Zukunftsstaat", der nach eingehender Schilderung der Produktionsbedingungen und der Verteilungsgesichtspunkte ein ziemlich genaues Bild der künftigen Gesellschaft entwirft, wie er sie sich vorstellt, erinnert sei ferner an Wilbrandts „Sozialismus" und an seine „Oekonomie", in der gleichfalls die „Hingabe-Wirtschaft", zu der wir über Tausch- und Gemeinwirtschaft hinausgelangen sollen, ausführlich dargelegt wird. Erwähnt sei schließlich die Fülle der kleineren Schriften, die sich mit Spezialfragen, wie der Sozialisierung des Bergbaues, der Verstaatlichung des Elektrizitätsbetriebes, der Kommunalisierung des Wohnungswesens, der Sozialisierung der Aerzte, des Heilmittelwesens usw. be-

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 298 | Dienstag, den 21. Dezember 1920 | 11. Jahrgang

Die Danziger Vertreter im Hafenausschuß.

9. Sitzung des Volkstages

am Montag, den 20. Dezember 1920.

Präsident D. Reinhard eröffnet um 2,30 Uhr die Sitzung.

Abg. **Rahn** (U. S. P.) erklärt, daß der Beschluß der Freitagsitzung über die Errichtung einer dritten Zivilkammer beim Landgericht nach der Geschäftsordnung nicht zulässig war und deshalb aufgehoben werden müsse. Rahn beantragte, die Angelegenheit einem Ausschuß zu überweisen.

Senator Dr. **Frank** und Abg. Dr. **Neumann** (F. W. V.) wiesen nach, daß der unabhängige Redner von einer falschen Voraussetzung ausging. Der Beschluß des Volkstages bezwecke lediglich vorbereitende Schritte durch den Senat.

Der Antrag Rahn wurde abgelehnt.

Strafverfolgung des Abgeordneten Mau.

Auf Anfrage des Abg. **Plettner** (U. S. P.) teilte Präsident D. Reinhard mit, daß das Schreiben der Justizverwaltung wegen Genehmigung der Strafverfolgung eines Abgeordneten dem Eingabenausschuß überwiesen worden ist.

Zweite Beratung des Etatnotgesetzes.

Abg. **Brüdersdorff** (F. W. V.) empfahl als Berichterstatter des Ausschusses die Annahme des Gesetzes.

Abg. **Rahn** (U. S. P.) wünschte, daß das Gesetz nur für die Zeit bis zum 1. Februar 1920 Geltung hat und daß nur Zahlungen auf Grund früherer Verträge und zur Fortsetzung von Bauten geleistet werden dürfen. Der Staatsrat und die provisorische Regierung müssen Rechnung ablegen. Redner richtete dann in heftigen Worten

Angriffe gegen den Senator Jewelowski,

Vom Senat sei eine 10-Millionen-Anleihe aufgenommen worden, ohne dem Volkstag davon Mitteilung zu machen. Die Unabhängigen beantragten deshalb einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung des Falles. Da der Antrag 24 Unterschriften trägt, gilt er als angenommen. Jewelowski habe wiederholt behauptet, daß die Unabhängigen keine praktische Arbeit leisteten. Rahn wies auf seine Bemühungen um die Beschaffung billiger Lebensmittel und Kohlen hin. (Zwischenruf: Kakao! Gelächter!) Redner erhob gegen den Senator Jewelowski den Vorwurf, daß er seine Privatinteressen auf Kosten der Bevölkerung wahrgenommen, die polnischen Wälder ausgeplündert und nicht reelle Geschäfte mit Kriegsanleihe gemacht habe. Bei Verwertung des Holzlagers auf der Reichswerft seien Betrügereien vorgekommen. Auch machte Rahn geheimnisvolle Andeutungen über einen Koffer mit doppeltem Boden, den Jewelowski von einer Reise von Minsk mitgebracht habe. Jewelowski müsse aus dem öffentlichen Leben Danzigs verschwinden.

Abg. **Jewelowski** (Dem.) antwortete, daß Rahn der Antwort eines anständigen Menschen nicht würdig sei. Die Beschuldigungen seien vollständig erfunden. **Rahn sei bei der Gesellschaft, gegen die er jetzt die schweren Beschuldigungen erhebt, Angestellter gewesen und habe sich von dem verdienten Geld hohe Provisionen zahlen lassen.** (Stürmisches Gelächter und lebhafte Zurufe!) Wenn Herr Rahn nur einen Bruchteil seiner Behauptungen außerhalb des Hauses wiederhole, werde er ihn vor Gericht zur Verantwortung ziehen.

Abg. Gen. **Gehl** erklärte zur Sache, daß die sozialdemokratische Fraktion den Notetat ablehnen werde, weil die Regierung ohne ihre Mitwirkung zustande gekommen sei. **Den nebenamtlichen Senatoren sei noch nicht das Vertrauen ausgesprochen.** Die Verfassung bestimme, daß derjenige Senator ausscheidet, dem der Volkstag das Vertrauen entzieht. Zu ihrer Amtsführung bedürfen die Senatoren das Vertrauen des Volkstags. Das hätte ihnen bei der Regierungsbildung ausgesprochen werden müssen. Die sozialdemokratische Fraktion lehne **grundsätzlich** das Notetatgesetz ab.

In einer persönlichen Bemerkung erklärte **Abg. Rahn** (U. S. P.) daß er als Angestellter Anspruch auf Provision gehabt hätte. Jewelowski habe Grund zum Schweigen.

Abg. Jewelowski betonte, daß er keine unreellen Geschäfte gemacht habe. Wenn jemand aber Anlaß habe, sich artig zu verhalten, so sei es Herr Rahn. Es sei aber das letzte Mal, daß er auf ihn Rücksicht nehme mit Hinsicht darauf, daß R. Vizepräsident dieses Hauses sei.

Das Etatnotgesetz wird von der Blockmehrheit angenommen. Die gleiche Mehrheit sprach dann auf Antrag Matthael den Senatoren das Vertrauen aus. Die dritte Beratung des Etatnotgesetzes wurde infolge Widerspruchs des Abg. Rahn zurückgestellt.

Das Haus beschäftigte sich alsdann mit der

Wahl der Vertreter für den Hafenausschuß.

Abg. **Rahn** (U. S. P.) beantragte, die Sache zu vertagen, weil man sich im Ausschuß nicht geeinigt habe.

Abg. **Matthael** (Dtvatl.) wies auf die Dringlichkeit der Wahl hin und bat, die Wahl vorzunehmen.

Abg. **Rahn** hielt die Vorlage nicht für dringlich. Dem Senat liege nur daran, gefügige Werkzeuge in dem Ausschuß zur erhalten. Die Wahl der Vertreter müsse nach dem Verhältniswahlsystem erfolgen. Redner kam dann auf den

Zwischenfall im Auswärtigen Ausschuß

zu sprechen. **Jewelowski sei an die Mehrheitssozialisten herangetreten und habe ihnen einen Sitz im Hafenausschuß angeboten, wenn sie einen polenfeindlichen Abgeordneten präsentierten. Die U. S. P. sollte ausgeschaltet werden.**

Die Geschäfte des „Arbeiterführers" Rahn.

Abg. **Jewelowski** erklärte, diese Behauptungen für unwahr. Er sei erstaunt, wie solche Gerüchte entstehen konnten. Redner schilderte dann folgenden Vorgang: Die Vorräte auf der Reichswerft waren verkauft und sollten abgeliefert werden. Da trat die Werftleitung an die von mir geleitete Gesellschaft heran, sie möge von dem Vertrag zurückstehen und auf die Auslieferung des Materials im Interesse der Danziger Arbeiter verzichten. Ohne die Zustimmung meiner Kollegen einzuholen, habe ich sofort — es steht im Protokoll —, ohne also, daß ich meine Kollegen fragte und deren Zustimmung einholte, wozu ich verpflichtet war, da ich nur einer von dreien war, erklärte ich sofort: „Namens meiner Gesellschaft verzichte ich auf alle Rechte aus dem Vertrage, wenn es sich lediglich darum handelt, für die Danziger Arbeiter Arbeit zu schaffen." Nun kam der Vertreter des sogenannten Proletariats, Herr Rahn. **Herr Rahn erklärte laut Protokoll der Werft: „Das geht nicht, Verträge sind da, um gehalten zu werden. Die Vorräte auf der Werft müssen abgeliefert werden."** Ich habe darauf erklärt, ich wiederhole, es steht im Protokoll: „Eine Erklärung, die ich hier abgebe, ist rechtsverbindlich für meine Gesellschaft", und es bedurfte keines Zuredens des Oberverstdirektors und Professors Dr. Rud. Er war damals neu hereingekommen. Auch er wird es hier bestätigen und auf seinen Eid nehmen, wie auch die übrigen Herren. **Den einzigen, der widersprach, ohne dazu berechtigt zu sein, ohne dazu beauftragt zu sein, das war Herr Rahn.** (Lebhafte Zurufe: Hört, hört!)

Abg. **Grobelski** (Pole) wandte sich gegen unsern Gen. Werner, den er als polenfeindlich bezeichnete.

Eine Stinkbombe im Sitzungssaal!

Im Saale verbreitet sich ein ekelhafter Geruch, so daß viele Abgeordnete den Sitzungsraum verließen. Abg. **Mau** (U. S. P.) beantragte die Sitzung zu vertagen. Der Präsident Reinhard vertagt die Sitzung jedoch nur für eine halbe Stunde. Mau ist darüber sehr ungehalten und macht seinem Aerger in erregten Zwischenrufen Luft.

Während der Pause wurde der Saal untersucht und man entdeckte unter dem Platz des Abg. Laschewski (U. S. P.) Reste einer Phiole mit Schwefelwasserstoff, eingewickelt in einer Nummer des „Freien Volks".

Bei Wiedereröffnung der Sitzung beantragten die Unabhängigen wiederum vergeblich die Vertagung der Beratungen.

Abg. **Wendt** (Dnat.) teilte das Ergebnis der Untersuchung des Saales mit.

Die unabhängigen Abgeordneten **Laschewski, Schmidt** und **Mau** lehnen die Täterschaft an dem Unfug ab, die Stinkbombe sei dorthin gelegt worden, um die U. S. P. in Mißkredit zu bringen.

Abg. Gen. **Bey** (der seinen Platz neben dem Abg. Laschewski hat), erklärte, daß auf dem Fußboden eine gefaltete Zeitung lag, in der wahrscheinlich die Stinkbombe eingewickelt war. Redner erklärte, daß die Sozialdemokratie andere Obstruktionsmittel habe. Damit war die Angelegenheit erledigt.

Senator **Schümmer** gab dann folgende

Regierungserklärung

ab: Es wird die Meinung verbreitet, als sei die gegenwärtige Regierung von feindlichen Absichten gegenüber ihren polnischen Mitbürger beseelt. Ein Anerbieten, wie es die polnische Fraktion einem Senator in den Mund gelegt hat, erscheint mir so ungeheuerlich, daß es mir unmöglich wäre, auch nur eine Stunde in verantwortlicher Stellung mit einem Senator zusammen zu arbeiten, der sich solcher Vergehen schuldig gemacht hätte. **Es handelt sich hier um eine Frage, die restloser Aufklärung bedarf. Die Regierung weiß sich frei von einer polenfeindlichen Gesinnung. Die Regierung läßt sich nur von dem einen Gedanken leiten: Das Wohl der gesamten Bevölkerung Danzigs im Rahmen seiner staatlichen Grenzen zu schützen und zu fördern ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens, der Rasse oder des Standes. Die Regierung sieht keine Veranlassung, gegen Herrn Jewelowski Stellung zu nehmen, wenn diese Erklärung nicht stichhaltig bewiesen wird. Die Regierung ist verpflichtet dafür zu sorgen, daß der Charakter der Freien Stadt, der nach Sprache und Bestimmung ein deutscher ist, als deutsche Stadt erhalten bleibt. Daß im Hafenausschuß nicht jede Partei vertreten sein kann, geht daraus hervor, daß wir im Volkstage sieben Par-**

In echtem Leder hochfeine Photographie-, Postkarten- und Amateur-Alben, Tagebücher, Zigarren- und Brieftaschen, Portemonnaies, Schreibmappen usw.

J. H. Jacobsohn Hofl. – Gegr. 1856

nur Heil. Geistgasse 120/121. Fernspr. 159.

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden.

81) (Fortsetzung.)

Ein paar braune, krause Löckchen fielen ihr in die weiße Stirn. Sie war sehr schön, und daß sie nur ein schlichtes Nesselkleid trug, tat ihrer Schönheit keinen Abbruch.

Baron Edgar, der jetzt siebzehn Jahre war und die kleidsame Fähnrichsuniform trug, hatte die holde Schläferin lange durch das Fenster betrachtet, nun trat er leise in das Zimmer; er murmelte: „Dornröschen!" Obgleich er stark in Versuchung war, einen Kuß auf Bertas roten Mund zu drücken, überwand er dieses Verlangen doch tapfer. Leise und sehr zärtlich sprach er den Namen seiner kleinen Freundin aus.

Traumbefangen, die dunklen Wimpern auf den heißen Wangen, hauchte sie einige unverständliche Worte.

„Bertel, ich bin's!" rief der junge Fähnrich.

Nun schlug Berta die Augen auf, als sie ihren Freund erkannte, stieß sie einen Freudenruf aus, dann sagte sie:

„Ist das ein Glück, daß du heute gekommen bist, wo sie nicht da ist!"

„Auf das Glück habe ich gerade drei Tage gewartet," entgegnete Edgar, der früheren Spielgefährtin herzlich die Hand schüttelnd. „Therese hatte versprochen, mir mitzuteilen, wann die Luft rein sein würde. Du weißt, daß sie den Sommer täglich ein paar Stunden im Park beschäftigt, auf diese Weise sehe ich sie häufig. Heute hat sie mir verraten, daß der Drache fort ist. Mama kann Frau Konrads Aufopferung nicht genug rühmen, aber ich traue ihr nicht. Sag, goldenes Bertel, ist sie gut zu dir?"

Berta schwieg, aber ihr strahlendes Gesicht verdüsterte sich und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Edgar ballte die Faust und dachte zornig: Die Heuchlerin! Sie plagt und quält das arme Kind und prahlt dann noch mit der Wohltaten, die sie ihm angedeihen läßt. Laut sagte er sehr energisch:

„Deine Mutter ist doch eine so verständige Frau, wie kann sie dich nur so ausnutzen lassen? Ich werde mit ihr reden. Du mußt dich von hier fortnehmen."

„Das geht nicht," versetzte das arme Kind traurig. „Sie ist doch die Schwester von dem Herrn, bei dem Mutter in Stellung ist. Wenn Herr Nesselmann auch gar nicht mit seiner Schwester stimmt, so würde er es der Mutter doch verdenken, wenn sie mich wo anders hingibt. Und weiß man denn, ob ich es dort besser habe? Der Mutter tut es sehr leid, aber es ist nu nich mehr zu ändern. Zu Ostern komme ich aus der Schule, dann lasse ich mir nich mehr soviel gefallen."

„Ich bin aber nicht damit einverstanden, daß du dich so lange quälen sollst," entgegnete Edgar unwillig.

„Ach," erwiderte Bertha lachend, „wenn ich es vier Jahre ausgehalten habe, halte ich es auch noch die paar Monate aus. Aber wie fein siehst du aus! Das ist schönes Tuch in deiner Uniform! Darf ich es mal anfassen?"

„So oft, wie du willst," versicherte der junge Fähnrich, dann sagte er: „Sag, Bertel, weshalb hast du die Fenster geschlossen? Es ist hier ja unerträglich heiß."

„Sie leidet es nich," vertraute die Kleine ihrem Freunde an. „Sie sagt, es kommt zuviel Staub in die Stube, und man kann sich dann vor Fliegen nich erwehren, und wenn wir einen hellen Stoff verarbeiten, dann geht es auch nich," setzte sie voller Sachkenntnis hinzu.

Edgars Blicke blieben an dem Zeigefinger an Bertas linker Hand hängen. Er sagte voller Entrüstung:

„Dein Finger ist ja vollständig zerstochen! Es ist eine wahre Schande! Das Weib läßt dich wohl nie mit den andern Kindern spielen?"

„Nie und nie!" erwiderte Bertel traurig. „Ich muß die ganze Woche über immerfort arbeiten, nur wenn mich die Mutter nich jeden Sonnabend nach Neuhof holte, dann müßte ich auch den ganzen Sonntag schuften. Sieh, dort spielen die Kinder immer." Sie wies mit den kleinen Hand auf den freien Platz, den die mächtigen Birnbäume beschatteten. „Ach, mir wird das Herz immer so schwer, wenn ich sie lachen und singen höre. Im Sommer, wenn sie dort bis zur Schlafenszeit, aber für mich ist die Arbeit immer eine neue. Ach, bis ich ins Bett gehen muß!"

„Das ist schändlich!" brauste Edgar auf. „Das dulde ich nicht. Ich werde dem bösen Weibe den Standpunkt klar machen."

„Ach, allerliebster Edgar, tu das ja nich," bat das kluge Kind. „Sie darf um keinen Preis wissen, daß du hier warst, denn sie würde es sofort deiner Mama klatschen und dann wäre nichts gebessert, aber viel verdorben. Ich verrate ihr nie etwas. Guck, du hast mir doch damal, wo ich so schwer krank war, das wunderschöne Geschichtenbuch geschenkt. Damals war ich so schwach, daß ich mich nich darüber freuen konnte, aber jetzt bin ich so glücklich darüber. Davon weiß sie nichts. Ich habe es in Neuhof, und wenn schlechtes Wetter is, habe ich meine Freude daran, den Schmutzfinken habe ich auch bei der Mutter. Wenn es die Konrad rauskriegte, daß ich die schönen Sachen von dir habe, dann lief sie mit der Post gleich zu der Frau Baronin, und dann können wir alle ins Unglück."

„Ich bin nicht mehr so einfältig, daß ich meinem Vater alles glaube!" rief Edgar voller Bitterkeit aus. „Was will er euch denn zu Leide tun? Er kann euch ja gar nicht zugrunde richten, denn ihr seid schon ohne seine Mitwirkung zugrunde gerichtet! Er soll es nur wagen, mir jetzt noch mit Schlägen zu drohen! Ich trage des Königs Rock, an dem darf er sich nicht vergreifen!"

Er hatte seine hohe, aber noch knabenhafte schlanke Gestalt stolz emporgerichtet, seine Augen schossen Blitze und seine Wangen brannten in dunkler Purpurglut.

Berta blickte ihn voller Bewunderung an und sagte:

„Bist du aber ein schmucker Kerl! Die kommt keiner gleich. Wenn dich dein Vater so sehen möchte, würde er stolz auf dich sein!"

„Der? Der wird nie stolz auf mich sein," versetzte der junge Fähnrich finster, „aber darüber will ich mich trösten, wenn du mir nur gut bist. Hand aufs Herz, Bertel! Hast du mich lieb?"

„Sehr lieb, Edgar!" versicherte die Kleine mit einem strahlenden Lächeln.

Das finstere Gesicht des jungen Mannes erhellte sich bei diesen Worten, und er fuhr fort:

„Als mir der Vater damals jenen schrecklichen Aufsatz machte, schrieb ich an dich. Damals war ich noch ein dummer Junge, jetzt bin ich erwachsen, aber so wie ich damals gesonnen war, bin ich noch heute gesonnen. Du weißt doch, was in dem Briefe steht?"

„Nein," entgegnete Bertel ehrlich, „den Brief hat die Mutter. Damals konnte ich noch nich lesen, und später habe ich mich nie getraut, die Mutter darum zu bitten."

„Du bist noch zu jung," fuhr Edgar fort, „ich kann dir jetzt noch nicht alles sagen. Wenn du groß bist, dann sollst du es hören, und dann wird es wunderbar schön werden. Was wirst du später beginnen?"

„Wenn ich ausgelernt habe, nimmt mich die Mutter nach Neuhof," berichtete Bertel. „Ich soll auch in Stellung gehen."

„Das darfst du unter keinen Umständen tun, Bertel," versetzte Edgar erregt. „Das schickt sich nicht für dich."

„Bist du aber komisch, Edgar!" rief die Kleine lachend aus. „Wenn es sich für meine Mutter und meine Schwestern schickt, dann wird mir wohl auch diese Perle aus der Krone fallen!"

teilen sich, aber nur fünf Vertreter für den Hafenausschuß zu stellen haben.

Abg. Gen. Gehl verlangte restlose Aufklärung der Angelegenheit. Die sozialdemokratische Fraktion, die mehrfach genannt worden sei, habe keinen Anlaß jemand zu schützen, der gegen die guten Sitten verstoßen habe. Werner schilderte dann den Gang der Verhandlungen, die von Gehl und Klohowski mit Jewelowski geführt wurden. Für den Ausschuß wurde ein Arbeitervertreter gewünscht. Jewelowski schlug den Genossen Grünhagen vor. Die Fraktion hatte jedoch Bedenken gegen Eintritt in den Ausschuß, weil dieser als Regierungsorgan erschien. Durch die Wahl des Hafenausschusses vom Volkstag sind unsere Bedenken zerstreut worden. Die Fraktion schlägt den Gen. Werner vor, da sie gewohnt ist, ihre Angelegenheiten im Einverständnis mit der Parteiorganisation selbständig zu erledigen. Während der Verhandlungen mit den sozialdemokratischen Vertretern habe Jewelowski keine polenfeindlichen Aeußerungen getan. Auch der Gen. Müller, der als Zeuge genannt werde, habe erklärt, nie und nimmer habe er eine solche Aeußerung Jewelowskis weiter verbreitet.

Abg. Jewelowski (Dtnat.) erklärte, daß der Regierung jede polenfeindliche Politik fernliegt.

Unabhängige Angriffe gegen den Gen. Grünhagen.

Abg. Mau (U. S. P.) fühlte sich benachteiligt durch die Ausschaltung der Unabhängigen bei der Besetzung des Hafenausschusses. Dann wandte sich der Redner gegen den Gen. Grünhagen, dessen polenfeindliche Tätigkeit und chauvinistische Hetze genügend bekannt seien. Im Falle Wagner und bei den Ernährungsdebatten in der Stadtverordnetenversammlung habe G. einen einseitigen nationalen Standpunkt vertreten. Die Mehrheitssozialisten müßten als Bruderpartei für die Wahl des Abg. Rahn eintreten.

Abg. Grabowski (Pole) hielt die polenfeindliche Aeußerung Jewelowskis für erwiesen. Abg. Grünhagen könne ruhig auf der rechten Seite des Hauses Platz nehmen. Der Abg. Werner sei jedoch nicht besser, denn dieser habe ihm Ohrfeigen angeboten.

Abg. Gen. Müller erklärte, daß ihm die beanstandete Aeußerung Jewelowskis nicht bekannt sei, und er auch keinem Abgeordneten davon Mitteilung gemacht habe. (Stürmisches Hört, hört!)

Abg. Gebauer (U. S. P.) blieb dabei, daß der Abg. Müller ihm von der Aeußerung Jewelowskis Mitteilung gemacht habe.

Demgegenüber erklärte Abg. Müller, daß ein Irrtum Gebauers vorliegen müsse.

Abg. Genosse Grünhagen: Von einer sachlichen Austragung der Differenzen ist wenig zu spüren. Der Abg. Mau könne sich keine Kritik seiner Vergangenheit erlauben. Redner habe in Westpreußen und auch für die polnischen Arbeiter gewirkt, als viele von den radikalen Schreiern, die plötzlich hereinschneiten, vom Sozialismus noch nichts wußten. Die Sozialdemokratie ist stets die Vertreterin der Unterdrückten, und jetzt sollen wir Danziger unterdrückt werden. Dagegen lehnen sich die Arbeiter auf. Die Politik der Unabhängigen sei nicht sachlich, sondern stark persönlich.

Abg. Genosse Werner erklärte, ihn als Polenfresser hinzustellen sei der Gipfel der Frechheit!

Hierauf war die Besprechung geschlossen. Ein Antrag Rahn und Genossen, den Antrag des Auswärtigen Ausschusses an den Ausschuß zurückzuverweisen, wurde gegen die Stimmen der U.S.P. und der Polen abgelehnt.

Der erste Teil des Antrages, die Wahl der fünf Danziger Vertreter vorzunehmen, wurde in namentlicher Abstimmung mit allen 90 Stimmen angenommen. Der zweite Teil des Antrages, nach dem künftig die Bestellung der Vertreter für den Hafenausschuß dem Senat überlassen werden soll, wurde mit 67 gegen 20 Stimmen angenommen.

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit der Wahl wurde die sofortige Wahl der Danziger Vertreter im Hafenausschuß beschlossen. Es wurden gewählt:

Gewerkschaftssekretär Werner	**mit**	**80**	**Stimmen**
Kaufmann Braemer	„	**80**	„
Geheimrat Seering	„	**80**	„
Werftbesitzer Klawitter	„	**74**	„
Stadtrat Dr. Evert	„	**68**	„

Außerdem erhielt Abg. Rahn 20 Stimmen.

Der Antrag des Abg. Friedrich, dem Senat zu empfehlen, allen Freistaatbeamten, -Angestellten und -Arbeitern das am 1. Januar fällig werdende **Gehalt sofort auszuzahlen**, wurde einstimmig angenommen.

Ein Antrag des Genossen Leu betr. **Kündigungen bei der Justizverwaltung** wurde dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Da Abg. Rahn seinen Widerspruch zurückzog, wurde auch die dritte Beratung des Etatnotgesetzes erledigt. Die Beschlußfassung über die Senatorengehälter wurde jedoch vertagt.

In einer persönlichen Bemerkung erklärte Abg. Genosse Gehl, daß die sozialdemokratische Fraktion versprochen habe, für die Wahl Rahns und gegen Dr. Evert im Hafenausschuß einzutreten. Das Versprechen sei auch gehalten.

Mit den besten Wünschen für eine selige Weihnachtszeit und ein glückliches neues Jahr schloß der Präsident gegen 1/28 Uhr die Sitzung.

Danziger Nachrichten.

Warum die „Volksfürsorge" gegründet wurde.

Ueber diese Frage sind sich viele Arbeiter und Arbeiterinnen noch nicht klar. Es wäre sonst nicht möglich, daß die privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften noch immer Zulauf finden aus den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung. Der von den Gewerkschaften und Genossenschaften gegründeten Versicherung „Volksfürsorge" ist die Aufgabe gestellt, auf dem Gebiete des privaten Versicherungswesens reformierend zu wirken und die Schäden, die sich auf dem Gebiete der Volksversicherung gezeigt haben, wie z. B. den Verfall von Versicherungen zu vermeiden. Die „Volksfürsorge" soll aber die Versicherung auch ihres kapitalistischen Erwerbscharakters entkleiden, sie soll den Kapitalismus auf diesem Gebiete ausschalten. Das wird natürlich nur dann möglich sein, wenn die Arbeiterschaft sich von den kapitalistischen Versicherungsgesellschaften fernhält, bei diesen keine Versicherungen mehr abschließt, sondern das zweifelsohne vorhandene Bedürfnis nach Versicherungen bei der im Interesse der Arbeiterschaft gegründeten „Volksfürsorge" befriedigt. Wer von der Notwendigkeit des Kampfes gegen den Kapitalismus überzeugt ist, der schlägt sich selber ins Gesicht, wenn er seine Spargroschen irgendeiner kapitalistischen Gesellschaft anvertraut. Dem Kölner Gewerkschaftskongreß im Jahre 1905 war ein Antrag zugegangen, durch den es den Gewerkschaften zur Pflicht gemacht werden sollte, ihre Mitglieder vor dem Abschluß von Versicherungen bei privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften zu warnen und auf Mittel und Wege zu sinnen, wie der Arbeiterschaft das ihr durch die kapitalistischen Gesellschaften entzogene Vermögen erhalten werden kann. Infolge dieses Antrags ist später die „Volksfürsorge" gegründet worden, sie ist so ausgestaltet, daß die Interessen der Versicherten bei ihr bestens gewahrt sind. Die „Volksfürsorge" ist ein sozialisiertes Unternehmen. Diesem Unternehmen anzugehören und agitatorisch dafür tätig zu sein, ist eine Ehrenpflicht für jeden zielbewußten Arbeiter. Darum die Tür zu vor den Agenten der kapitalistischen Gesellschaften! Für die Arbeiterschaft gibt es nur eine Versicherung: Die „Volksfürsorge"!

So leben wir ....

Eine recht eigenartige Schadenersatzforderung, die auf die derzeitigen Lebensverhältnisse auf dem Lande ein bezeichnendes Licht wirft, ist dieser Tage bei der Eisenbahndirektion Königsberg eingereicht worden. Vor einiger Zeit passierte bei Marienburg ein großes Eisenbahnunglück, dem 20 Menschen zum Opfer fielen. Unter den Getöteten befand sich auch ein Ehepaar aus dem Kreise Stuhm. Die Verwandten hatten bei dem Leichenbegängnis dem Trauergefolge den dort üblichen Leichenschmaus gegeben und setzen mit holder Naivität der Eisenbahndirektion u. a. folgende Kosten an: 3/4 Tonnen Bier 165 Mark, 1500 Zigarren 650 Mark, 16 Flaschen Rum und Kognak 1035 Mark, 21 Pfund Zucker 142,80 Mark, 10 Mandel Eier 300 Mark, 1 Zentner Weizenmehl 200 Mark, 2 Zentner Fleisch 2400 Mark, 25 Pfund Butter 368,75 Mark, 50 Pfund Fische 350 Mark, 3 Pfund Kaffee 144 Mark, an Leihgebühr für das Tafelgeschirr wurden 175,60 Mark auf Rechnung gesetzt und — was auch recht bezeichnend ist — 71,50 Mark für abhanden gekommene Messer.

In ihrer Naivität haben die Fordernden offenbar gar nicht daran gedacht, daß sie Bekanntschaft mit dem Strafrichter machen könnten wegen des immensen Verbrauchs rationierter Lebensmittel. Der ganze Vorgang aber ist ein beschämendes Zeugnis für unsere Verhältnisse. Auf der einen Seite betteln wir das Ausland an, damit unsere Kinder nicht völlig verkommen und auf der anderen Seite wird gefressen, daß das Maul schäumt!

Unterstützung der Königsberger Messe.

Das preußische Staatsministerium hat, wie den „P. P. N." mitgeteilt wird, den Finanzminister ermächtigt, zur Errichtung eines Messegebäudes in Königsberg für 2 1/2 Millionen Mark die Garantie zu übernehmen, vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages. Das Staatsministerium hat hierbei grundsätzlich den Standpunkt eingenommen, daß es sich bei der Königsberger Messe, im Hinblick auf die außergewöhnlichen Verhältnisse Ostpreußens um einen Ausnahmefall handelt, daß im übrigen für andere Messen keine Beiträge bewilligt werden können.

Der Spielklub in Zoppot war Gegenstand einer Besprechung der Vorstandsmitglieder der Vereinigung selbständiger Gewerbetreibender, des kaufmännischen Vereins und des Vereins der Gastwirte in Zoppot. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an den Staatsrat zu richten. In dem Schreiben heißt es, daß gegen das Fortbestehen des Spielklubs zwar moralische Bedenken bestehen. Diese könnten durch ein Spielverbot für sämtliche Freistaatbürger beseitigt werden. Das Verbot des Spielbetriebs würde schwere finanzielle Folgen haben für die Stadt wie auch für die Bevölkerung.

Bekanntlich hat im Juli d. Js. der Volkstag einstimmig die Auflösung des Spielklubs verlangt. In der Volkstag-Sitzung vom 15. Dezember wies Gen. Klohowski erneut auf die unmoralische Wirkung des Unternehmens hin und verlangte die sofortige Aufhebung der Spielhölle.

Was schenke ich meinen Lieben zu Weihnachten? Diese Frage beschäftigt diesmal viele Menschen um so mehr als die wirtschaftlichen Verhältnisse das Maß der Gaben bestimmen. Die Mittel, die vorhanden sind für den Einkauf von Geschenken, müssen so vorteilhaft wie möglich angelegt werden, damit der Beschenkte auch wirklich einen Nutzen davon hat. Ein sehr empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk ist unzweifelhaft ein gutes Buch. Wer sein Wissen bereichert, erwirbt sich einen Schatz, den ihm keiner nehmen kann. Wer als Arbeiter in einer Mußestunde ein gutes Buch zur Hand nehmen kann, für den werden diese Stunden ein wirklicher Genuß. Auch wie freuen sich unsere kleinen und größeren Kinder zu einem wirklich guten Buch. Wirklich gute Bücher, einerlei ob für jung oder alt, sind in unseren Buchhandlungen Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32 zu haben.

Oliva. Es kommen zur Verteilung. Von Montag, den 20. Dez., ab: 500 Gramm Kunsthonig auf Marke 9 der Lebensmittelkarten zum Preise von 2,50 Mark pro Pfd. in sämtlichen Geschäften; von Mittwoch, den 22. Dez., ab: 250 Gramm Gries auf Marke 10 der Lebensmittelkarten zum Preise von 1,70 Mark pro Pfund in sämtlichen Geschäften; 250 Gramm Haferflocken auf Marke 11 der Lebensmittelkarten zum Preise von 2,60 Mark pro Pfund in sämtlichen Geschäften; 500 Gramm Kunstspeisefett auf Marke 15 der Speisefettkarte zum Preise von Mk. 13 pro Pfund in sämtlichen Kolonialwaren-Geschäften, Meiereien und Fleischereien. Wer die ihm zustehenden Waren bis Freitag, den 24. Dez., abends 6 Uhr nicht abholt, verliert das Anrecht darauf.

„Bei dir ist das eben ganz was anderes," belehrte Edgar sie.

„Das verstehe ich nicht," entgegnete Bertel, „was für die Mutter gut genug ist, darf für mich nicht zu schlecht sein."

„Deine Mutter darf auch nicht in Stellung bleiben," fuhr der junge Baron fort, „sowie ich majorenn bin, werde ich glänzend für sie sorgen."

„Da kennst du aber die Mutter schlecht!" rief die Kleine aus. „Die Mutter nimmt von niemand etwas an. Sie hätte es sonst ja gar nicht nötig, zu dienen, denn der Hermann wollte ihr ja einen großartigen Auszug geben, aber sie hat ihn nicht angenommen."

„Von mir wird sie alles annehmen," versicherte Edgar.

Berta sah zwar sehr ungläubig aus, aber sie widersprach ihm nicht. Sie fragte nur teilnehmend:

„Gelt, deine Stiefmama ist arg garstig zu Engelberta?"

„Ja, es liegt aber viel an Engelberta," sagte Edgar. „Wenn sie die Mama zu nehmen verstehen möchte, würde alles anders sein."

„Jetzt hat die Engelberta ja sogar 'ne Französische. Lernt sie bei der was?" fragte Bertel neugierig.

„Die kann ja selbst nichts," entgegnete Edgar. „Bei der lernt Engelberta nur Dummheiten machen, und das braucht sie nicht erst zu lernen, darin ist sie Meisterin."

Berta lachte laut, aber ihr strahlendes Gesicht verdüsterte sich plötzlich und sie griff in ängstlicher Hast nach der Näharbeit und sagte:

„Wie soll ich es bloß einbringen, daß ich mich so verplaudert habe! Herrgott, nun werde ich nicht fertig, und wenn ich bis um Mitternacht nähe!"

„Sei ruhig, Bertel," tröstete Edgar. „Ich habe die Heinzelmännchen bestellt. Therese erzählte mir, daß du so arbeiten mußt. Ich habe mit dem Gärtner ausgemacht, daß er sie sofort ablöst, wenn sie kommt. Sie wird gleich hier sein und dir fleißig nähen helfen."

„Was hast du denn dem Gärtner gesagt?" fragte Berta, die bei dem Gedanken an Thereses Hilfe aufatmete.

„Ich habe gesagt, Therese soll einen Brief zu dem jungen Grafen Rotmannsegg tragen," versetzte Edgar, „und der Mamsell habe ich aufgetragen, sie soll meine Jagdtasche voll gute Sachen packen. Ohh schickt der Gärtner. Wir wollen dann schmausen."

„Therese kriegt doch auch von allem!" fragte Berta schmeichelnd.

„Ja, aber sie darf nicht mit uns an einem Tisch essen," versetzte Edgar, „denn das schickt sich nicht."

Die Eifersucht packte ihn, und er fragte mit gerunzelter Stirn: „In der Schule sitzt ein Junge neben dir. Wie ist er gegen dich?"

„Meinst du den Schneider Berthold?" fragte die Kleine harmlos. „O, der ist der tut alles, was er mir an den Augen ablesen kann!"

(Fortsetzung folgt.)

Beethoven.

Von Gerrit Engelke.

Gerrit Engelke, der Tüncher, dieser Dichter aus Hannover, der 28jährig im Oktober 1918 in Frankreich zugrunde ging, ist einer der uns Zeugnis gegeben hat, wie Beethoven in der Arbeiterschaft empfunden wurde. In seinem Gedichtbuch „Rhythmus des neuen Europa", das jetzt bei Eugen Diederichs in Jena herauskommt, ringt in drei Gedichten die Kraft, die Beethovens Gewaltigkeit groß erfassen und umfassen will.

Der Tönetürmer.

Er saß im Urgebraus am Chaosmeer
Zur Nacht, zur Nacht.
Sein Auge war von allem Ringen schwer
Voll Zeugungsnacht —
Da warf er seinen Becher in die Flut,
Die Flut war schwarz und tief und tief,
Er hob ihn wieder: voll von rotem Blut
Und trank und warf ihn wieder tief —
Er trank sich voll und übervoll
Bis ihm die Seele überschwoll:
Da strömte wild aus seiner Kehle
Ein Flutgesang:
Von Erd- und Leibesoracht,
Von Mensch- und Welten-Zeugungsnacht,
Vom Hirn und von der großen [illegible] —
Dann kam die allertiefste Nacht
Und schwer der All-Schlaf.

Beethoven.

Es traf mein Ohr ein Machtposaunenton,
Ich sprang zu dem, was meine Sinne hörten:
Es war, als wenn wo Saurushirsche röhrten,
Es war so seltsamgroßer Grollerton —
Da stand Er! stand ein Mann auf höchster Spitze!
Da blies Er, mächtig, mächtig wie voll Zorn
Vom lichtgehüllten Wolkendonnersitze, —
Mein Hirn war ob des Wunders ganz verworrn —
Ich lag mit offnem Munde
Im tiefen, tiefen Grunde —
Der Ton noch dicker quoll und schwoll und schwoll:
Mein Grund fing langsam an zu wanken,
Der Wolkenmensch dort oben blies wie toll,
Ein Zittern hob des Berges Flanken
Und schwarze Wolken krallten sich hoch oben fest
Und Sturm begann am Fels zu wühlen,
Als wollte er den Mann
Von seiner Riesenkanzel spülen,
Und alles Licht ward jäh vom Dunkel fortgepreßt,
Und drohend rührten sich die Donnertrommeln —
Doch fest stand hoch der Weltentöneschichter:
Er brüllte rasendlauter durch den Trichter —
Noch grauser schwoll das finstre Rommeln —
Der Riese aber blies —
Da brach am Berg der erste Donnerkrach,
Und ein Blitz sprang ihm nach
Und hieb
Den Mann vom Felsen!
Die Tuba sprang
Der Himmel sprang
Das Allgeschrei in Nacht ertrank — —
Ich weiß nicht mehr, wo alles blieb.

Appassionata.

Du hast durch deinen Kuß
Mein stromvoll Blut geweckt
Und mein Gesicht warm aufgehoben aus dem Tag,
Daß mich nun uferlose große Nacht umspült,
Herwehend Glanz und Taumel
Einwiegend Zittern schwillt in meiner Füße Wurzeln
Einströmen lassend Erde und Getön,
Und springt aus meiner Knie Schreiten in die Brust
Zu meerbewegter Melodie,
Darin mein Herz, die Orgel rauscht.
Nun sich im Takte meine Sohlen heben
Und grenzenlos beseeltes Schweben
Die Glieder übergießt:
Hab ich die Arme aufgehoben,
Und fühl, wie meiner aufgelockten Haare Schopf
Die nachtbewallten Wolken streift,
Sternblütenkranz die Stirn umgreift,
Und tanze, tanze zu dir hin!
Denn meiner segelwilden Sehnsucht Schauer,
All meiner Einsamkeiten Trauer,
Mein hin und her durchflutet Sein,
Und nun des sel'gen Leibes neue Lust:
Stürmt fort und fort an deine Brust,
Will nur in dir geborgen sein.

Danziger Nachrichten.

Stinkende Enthüllungen.

Bald könnte man zu der Auffassung kommen, als wenn der Volkstag, bevor er in seine Ferien ging, noch einmal alle Stunden und Möglichkeiten nutzen wollte, um die Oeffentlichkeit auch für die parlamentsstille Zeit von vornherein schadlos zu halten. So bot die gestrige Sitzung das Bild eines besonders stürmischen Tages, um so mehr, als die bisherigen „geistigen" Waffen der Unabhängigen um ein neues Mittel von durchschlagender Wirkung, der Stinkbombe, vermehrt waren. Die Unabhängigen bestritten zwar, die Veranlasser der üblen Gerüche zu sein, doch wurde die zertrümmerte Flasche mit Schwefelwasserstoff auf den Plätzen ihrer Abgeordneten gefunden und hatten sie auch bereits mehrfach zu erkennen gegeben, die Vertagung der Sitzung durchzudrücken. Es gefiel den Unabhängigen oder zutreffender gesagt ihrem wort- und geschäftstüchtigen Führer Rahn nicht, daß er nicht auch im Hafenausschuß Gelegenheit zu seiner hinreichend bekannten „Tätigkeit" haben sollte, obwohl eine derartige opportunistische Mitarbeit in den Verwaltungseinrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft in den Kreisen der „Radikalen" sonst „grundsätzlich" verpönt ist. Rahn hat jedoch seine eigenen geschäftlichen „Grundsätze", die durch kleine Enthüllungen seines früheren Geschäftskompagnons Jewelowski in besonders glanzvollem Lichte erschienen. Es war eine eigentümliche Beleuchtung des Wirkens eines sogenannten „Arbeiter"führers, als Abg. Jewelowski von den in der „Volksstimme" bereits schon früher einmal mitgeteilten Eigenheiten der Rahnschen Verwertungsgeschäfte erst nur etwas offenbarte. Der bürgerliche Geschäftsmann Jewelowski konnte sich auf ein Protokoll berufen, in dem er von einem Vertrage über einen umfangreichen Materialienkauf unter Aufgabe aller seiner Rechte zurückgetreten war, während der sich so arbeiterfreundlich gebärdende Großkaufmann Rahn auf den Vertrag und Auslieferung wertvollster Materialien, durch die den Werftarbeitern die Arbeitsgelegenheit genommen wurde, nachdrücklichst bestand. Es ist ja bereits bekannt, wie Rahn dann mehrfach versucht hat, sich wenigstens mit der Auszahlung der Provision für das nicht zustandegekommene Geschäft trösten zu können. Für einen unabhängigen „Todfeind" der kapitalistischen Gesellschaft ein gewiß sehr egoistisches Bestreben, das jedoch Rahn niemals abhielt, über die bürgerliche Profitgier in höchster Entrüstung zu schauspielern. Es war nur zu natürlich, daß diese in aller Oeffentlichkeit vorgetragenen kleinen Erinnerungen bei den Unabhängigen keinen Jubel auslösen konnten, da die Arbeiterschaft dadurch immer deutlicher erfährt, wie sehr sie den Absichten einiger Konjunkturrevolutionäre gedient hat. Die losgelassene Stinkbombe war in dieser Hinsicht wohl das treffendste Symbol für diese Feststellungen. Wenn der Unabhängige Mau darauf mit den niedrigsten Anwürfen gegen den Genossen Grünhagen und gegen unsere Partei aufwartete, so ist dies mehr der Wut über die öffentlichen Feststellungen der Geschäftspraktiken seines Führerkollegen Rahn zuzuschreiben. Die Arbeiter, besonders der Danziger Werft, werden diese unabhängigen Ruhmestaten des Großkaufführers Rahn auch ohne besondere Bekräftigung durch Mau schon recht zu würdigen verstehen. Sein Verlegenheitsschimpfen auf unsere Partei beweist nur das ihnen Unangenehme der Jewelowskischen Mitteilungen, denen übrigens weitere interessante Fortsetzungen angekündigt sind. Es ist auch immer offener ersichtlich, aus welchen Gründen Rahn seine vor Monaten mit großem Tamtam angekündigte „Reinigungsaktion" in der Stadtverordnetenversammlung noch nicht Wirklichkeit werden ließ. Seine erst so glanzvoll radikale Eifrigkeit trat in dieser Sache aus Gründen, die nur Eingeweihten bekannt sind, zurück, so daß sich jetzt die bürgerlichen Parteien der Rahnschen Korruptionsandeutungen erbarmen und ihm durch einen Antrag passende Gelegenheit zum Nachholen der vergessenen Enthüllungsattacke verschafft haben.

Bei der Wahl des Hafenausschusses wurde unser Genosse Werner, Geschäftsführer des Transportarbeiterverbandes, gewählt, der schon im Verlaufe der Sitzung einen kleinen Zusammenstoß mit dem Polen Grobelski hatte, der sich einige dreiste provokatorische Anrempelungen erlaubt hatte. So verlief die Sitzung sehr bewegt, nachdem schon eingangs von einer geplanten Strafverfolgung gegen den Unabhängigen Mau Kenntnis genommen wurde. Der Senat, der durch die Stimmen des Bürgerblocks das Vertrauen ausgesprochen erhielt, mußte sich gleichzeitig die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gefallen lassen.

Verbotswidrige Ueber- und Nachtarbeit in den Bäckereien des Freistaats Danzig.

Vom Zentralverband der Bäcker und Konditoren wird uns geschrieben:

Als eine der Kultur in jeder Weise hohnsprechende Arbeitsmethode muß die in der Vorkriegszeit in Bäckereien üblich gewesene Nachtarbeit bezeichnet werden. Die in Bäckereien Beschäftigten fühlten sich durch sie wie in ein Sklavenjoch gezwängt und waren verurteilt, Zeit ihres Lebens alle Unannehmlichkeiten einer Nachtarbeit zu tragen. Diese Arbeitsmethode, die dem Unverheirateten die Jugend, dem Verheirateten das Familienleben raubte und einzig und allein dazu bestimmt war, den verwöhnten Gaumen des Konsumenten zu befriedigen, wurde durch die Verordnung vom 23. November 1918 endgültig beseitigt. Während sich die Konsumenten mit dem neuen Zustand bereits abgefunden haben, kann sich ein Teil profitgieriger Bäckermeister immer noch nicht dazu verstehen, sich der neuen Ordnung zu fügen. Wiederholt sahen wir uns daher veranlaßt, gegen Gesetzesverächter Strafanzeige zu erstatten. Da von seiten der Staatsanwaltschaft aber bündige Beweise gefordert werden, so konnten wir nur den geringsten Teil solcher Bäckermeister der Strafe überliefern. Aus diesem Grunde und weil der Profit der Nachtarbeit größer als eine zu erwartende Strafe ist, wird in letzter Zeit immer häufiger gegen die bestehende Verordnung verstoßen. So wird gemeldet, daß die bestehende Verordnung verstoßen. So wird gemeldet, daß die Bäckermeister Laudien, St. Katharinenkirchensteig, Kropp, Rammbau, Stenk, Langgarten, Bork, Weidengasse und viele andere lange vor der gesetzlich zulässigen Zeit mit der Arbeit beginnen. Da die Polizeiorgane anscheinend keine Anweisung haben, Bäckereibetriebe auf Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit zu kontrollieren und Anzeige zu erstatten und die Gewerbeinspektion ebenfalls noch keine Schritte unternommen hat, um diesen Uebertretungen Einhalt zu gebieten, so fragen wir hiermit beim Senat an, welchen Standpunkt er gegen solche Gesetzesverächter einnimmt und ob er bereit ist, einigen Mitgliedern unserer Organisation Kontrollrechte einzuräumen, damit Verstöße geahndet werden können.

---

schäftigen, und so ein ungefähres Bild des künftigen Aussehens der einzelnen Produktionszweige entwerfen. Als charakteristisches Merkmal fast der gesamten nachrevolutionären Literatur muß jedoch erwähnt werden, daß fast durchweg der marxistische Gedanke der **Notwendigkeit** und der **Entwicklung** unbeachtet geblieben ist.

Hat man so die beiden Spezies der revolutionären Literatur für sich gesondert betrachtet, so ist es nicht mehr allzuschwer, die oben angekündigte Synthese herzustellen. Die künftige wissenschaftliche Behandlung sozialistischer Fragen muß es sich — mehr als dies im Augenblick der Fall ist — angelegen sein lassen, von der Warte der grundsätzlichen **Prinzipienerörterung** aus die Probleme zu untersuchen. Sie muß aber, mehr als dies in der vorrevolutionären Literatur geschah, ihr Augenmerk in größerem Umfange auf sozialistische **Einzelfragen** richten, um nicht die wissenschaftliche Untersuchung ins Reich der uferlosen Prinzipienerörterung zu verfügen. Andererseits muß die Untersuchung der Einzelfragen — gleichfalls weit mehr als bisher — die großen Prinzipien der **Notwendigkeit** und der **Entwicklung** ihrer Betrachtung zugrundelegen, um die Gefahren des Neuheraufkommens eines **utopischen Sozialismus** zu vermeiden. Man kann sehr wohl eine spezielle Frage, wie etwa die der Sozialisierung der Kohle, historisch-ökonomisch, d. h. unter der Anlegung der kapitalistischen Bedingungen und der geschichtlichen Voraussetzungen, untersuchen; man kann andererseits nicht minder erfolgreich ein grundsätzliches **System des Sozialismus** schaffen, ohne dabei die Gestaltungsformen der **einzelnen Produktionszweige** zu vernachlässigen. Werden in der künftigen Literatur mehr als bisher diese Gesichtspunkte berücksichtigt, so wird diese zwar ihrem Umfange nach zurückgehen, **qualitativ** aber bedeutend gewinnen, was für die wissenschaftliche Forschung wie für die praktische Auswirkung von höchstem Erfolge sein wird.

Zum Amts- und Gemeindevorsteher in Ohra wurde in der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung Genosse Ranninger einstimmig mit 14 Stimmen gewählt. Die Unabhängigen beteiligten sich nicht an der Wahl. Genosse R. war bisher Amts- und Gemeindevorsteher in Emaus.

Deutscher Heimatbund. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Weihnachtsabend des „Deutschen Heimatbundes" am 22. Dezember, abends 7 Uhr im Kaffee Derra unter anderem ein **altdeutsches Weihnachtsspiel** bringt. Da derartige Spiele heute nur sehr selten aufgeführt werden, dürfte diese Veranstaltung besonders sehenswert sein. Im neuen Jahre beabsichtigt der „Heimatbund" u. a. Lichtbildervorträge über die Schönheit unserer Wälder, über das alte Danzig u. über schöne Danziger Häuser zu veranstalten.

Die Platzmusik der Kapelle der Sicherheitspolizei findet am Mittwoch, den 22. Dezember 1920 bei günstiger Witterung von 1 Uhr ab im Uphagen-Park statt. Das Programm bringt: Kärnthner Lieder, Marsch von Seifert; Ouvertüre z. Oper „Das goldene Kreuz" von Brüll; Goldregen, Walzer von Waldteufel; Blütenkranz aus K. M. v. Webers Kompositionen von Schreiner; Marienlied von Piefke; Germania-Marsch von Keil.

Polizei-Bericht vom 21. Dezember 1920. **Verhaftet:** 5 Personen, darunter: 2 wegen Verdacht des Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 in Polizeihaft. — **Gefunden:** 1 Portemonnaie mit 15 Pfg. und fremden Münzen usw., 2½ Paar Schnürschuhe, 1 Portemonnaie mit Briefmarken und Studienkarte für Frl. Sophie Arends, 1 grauer Kinderplüschmuff, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums. 1 gold. Damenuhr mit Armband, abzuholen von Herrn Herbert Gette, Ernsthausenstraße 12. 1 Pfandschein über eine Bernsteinkette, abzuholen von Herrn Gustav Krüger, Bischofsberg 36, 3 Hühner, abzuholen von Frau Franziska Archemowitz, Rähm 19 b. 1 fuchsbr. Schäferhund mit Halsband und Marke 293/19, abzuholen von Paul Bertling, Brösen, Konradshammerstraße 1. — **Verloren:** 1 Geldtasche mit zirka 185 Mk. und Reisepaß für Frau Stanislawa Jagolska, 1 rote Brieftasche mit zirka 7000 Mark und Papieren für Waldemar Dettmann, 1 Spazierstock mit silberner Krücke gez. C. Eisenack, 1 stähl. Herrenuhr mit Kette, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums. — **Entlaufen:** 1 schw. Teckel, abzugeben an Herrn Sanitätsrat Dr. Wolff, Poggenpfuhl 60.

Danziger Niederung. Erhöhung der Zuckerration. Das Wirtschaftsamt hat beschlossen, vom 1. Dezember ab die Zuckerration zu erhöhen und zwar derart, daß die Grundration von monatlich 1¼ Pfund zu dem bisherigen Preise von 1,50 Mark pro Pfund abgegeben wird. Außerdem kann eine Zuschußration von monatlich ½ Pfund zum Preise von 5,50 Mark pro Pfund bezogen werden. Da eine Ausgabe dieses ½ Pfund Zuckers auf die Zuckerkarte nicht möglich ist, werden die Herren Gemeindevorsteher ersucht, dieses ½ Pfund Zucker für Monat Dezember 1920 von der Firma H. Teßmer Nachf. Danzig in Empfang zu nehmen und zu verteilen bezw. ihre Verkaufsstellen hiermit zu beauftragen. Ueber den Bezug der Zuschußration für Monat Januar wird später Näheres bestimmt werden. Außer dem Zucker, der auf die Zuckerkarte ausgegeben wird, kommen im Dezember weitere 2 Pfund Zucker zur Verteilung und zwar 1½ Pfund Zucker zu 2,50 Mark per Pfund, ½ Pfund Zucker zu 5,50 Mark per Pfund.

Danziger Höhe. Fortlaufende Gewährung von Zusatzzucker. Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der Freien Stadt Danzig hat beschlossen, vom 1. Dezember ab neben der Grundration von 1¼ Pfund je Kopf und Monat Zusatzzucker in einer Menge von ½ Pfund je Kopf und Monat auszugeben. Für diesen Zusatzzucker muß neben den üblichen Groß- und Kleinhandelspreisen eine Gebühr von 4 Mark je Pfund (abzüglich einer Taravergütung von 2 vom Hundert) gezahlt werden, die dazu bestimmt ist, die Grundration in der bisherigen billigen Preisfestsetzung zu belassen. Der Zusatzzucker kostet demnach für die Händler [illegible] Mk. je Pfd. Der Kleinhandelspreis beträgt 5,50 Mark je Pfund.

Standesamt vom 21. Dezember 1920.

Todesfälle: Student Adalbert Rudolph, 20 J. 1 M. — Witwe Luise Passier geb. Bruich, 68 J. 2 M. — Sohn des Schlossers Karl Engelbrecht, totgeb. — Sohn des Kriegsinvaliden Franz Kubawski, 7 Wochen. — Witwe Klara Schenk geb. Przybilski, 71 J. 4 M. — Sohn des Schlossers Felix Foch, 7 M. — Gasthofbesitzer Gustav Doering, 71 J. 1 M. — Invalide Johann Jelinski, 73 J. 6 M. — Witwe Auguste Junga geb. Kutter, 77 J. 3 M. — Unehel. 1 Sohn.

Aus Pommerellen.

Der neue Posttarif in Polen.

Am Mittwoch, den 15. Dezember, ist ein neuer Posttarif in Kraft getreten, der eine sehr beträchtliche Erhöhung der bisherigen Gebührensätze enthält. Die wichtigsten Sätze des neuen Tarifs sind folgende: Inland: Gewöhnliche Briefe bis 20 Gramm 3 Mark, bis 250 Gramm 6 Mark; Postkarten: einfache 2 Mark, mit Rückantwort 4 Mark; Drucksachen: bis 100 Gramm 1 Mark, bis 250 Gramm 2 Mark, bis 500 Gramm 4 Mark, bis 1000 Gramm 6 Mk.; Postanweisungen: bis 100 Mark 2 Mark, bis 200 Mark 3 Mark, bis 500 Mark 5 Mark, bis 1000 Mark 10 Mark, bis 1500 Mark 15 Mark, bis 2000 Mark 20 Mark, bis 5000 Mark 40 Mark, bis 10 000 Mark 60 Mark; Pakete bis 1 Kilogramm 10 Mark, bis 5 Kilogramm 15 Mark, bis 10 Kilogramm 25 Mark, jede weiteren 10 Kilogramm 10 Mark; Wertpakete für jede 1000 Mark Wert 10 Mark; Einschreibegebühr 3 Mark. Ferngesprächgebühren: Ortsgespräche für je drei Minuten 5 Mark; Ferngespräche (für je drei Minuten) bis 25 Kilometer 10 Mark, bis 50 Kilometer 15 Mark, bis 100 Kilometer 25 Mark, für jede weiteren 100 Kilometer 15 Mark. Telegramme: Grundtaxe 6 Mark, jedes Wort 1,50 Mark, dringende Telegramme dreifache Gebühr. — Ausland: Briefe bis 20 Gramm 10 Mark, für jede weiteren 20 Gramm 6 Mark; Postkarten, einfache 4 Mark, mit Rückantwort 8 Mark; Drucksachen: für jede 50 Gramm 2 Mark. Telegramme nach Deutschland: Privattelegramme 3 Mark, Pressetelegramme 1,50 Mark für jedes Wort.

Kleine Nachrichten.

Der Zusammenbruch der Industrie in Sowjetrußland.

Moskau, 16. Dez. Ein Aufruf der Regierung verweist auf die schwere Lage der Metallindustrie. Im vorigen Jahre arbeitete **nicht ein einziger Hochofen**, in diesem Jahre seien fünf Hochöfen im Betrieb, die ungefähr drei Millionen Pud Metall liefern, d. h. **3 Prozent der Produktion vor dem Kriege**. Die Metallindustrie braucht ungefähr 20 000 Arbeiter. Etwas besser sei die Lage der Textilindustrie, die im vorigen Jahre in Anbetracht des Mangels an Baumwolle **fast vollständig stillag**. Heute habe die rote Armee Turkestan befreit, und Rußland habe ungefähr drei Millionen Pud Baumwolle zur Verfügung. Die Produktion müsse in allen Zweigen mindestens auf die Hälfte der Produktion vor dem Kriege erhöht werden.

Wasserstandsnachrichten am 21. Dezember 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+1,10	+ —	Kurzebrack	+1,26	+0,40
Warschau	+0,95	+ —	Montauerspitze	+0,16	+0,30
Schönau	+6,58	+6,68	Pieckel	−0,82	−0,03
Galgenberg	+4,64	+4,64	Dirschau	+0,03	+0,22
Neuhorsterbusch	+2,04	+2,06	Einlage	+1,72	+1,80
Thorn	+0,60	+0,64	Schiewenhorst	+1,98	+2,06
Fordon	+0,36	+0,40	Wolfsdorf	+0,40	[illegible]
Culm	+0,62	+0,62	Anwachs	+0,69	+0,65
Graudenz	+0,18	+0,32			

Weichsel: Von km 0—36,0 Eisstand, von km 36,0—155,5 teils eisfrei, teils schwaches Eistreiben, alsdann bis km 217,0 Eisstand mit Blänken, unterhalb km 217,0 bis zur Mündung eisfrei.
Nogat: Eisdecke.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volze, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Zum Weihnachtsfest

Besichtigung meiner Ausstellung ohne Kaufzwang erbeten.

Bilder gerahmt u. ungerahmt in größter Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Kunstblättern. — Moderne Rahmen

Bestellungen auf Einrahmungen rechtzeitig aufgeben.

eckige u. ovale Formen — Fischergasse 20

Kristall-Spiegel in jeder Größe wieder vorrätig (2967

W. Zamory, Glasermeister

Herrenanzüge, gute Stoffe, beste Verarbeitung
Herren-Wollwäsche
Anzugstoffe
Czernitzki, Schildaug 25 III (2994

Nähmaschine preisw. zu verkaufen

Volksbühne
Schmiedegasse 16, Danzig

Anna Boleyn!
Das größte Filmwerk der Welt!
mit Henny Porten.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Dienstag, den 21. Dezember 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten A 2.

Die Feuerprobe

Komische Oper in 1 Akt. Text frei nach einem Kotzebueschen Lustspiel von Ernst Günther, Musik von Walter Doß.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brischke. Musikalische Leitung: Erich Walter. Inspektion: Otto Friedrich.
Hierauf: Tanzbilder.
Choreographische Leitung: Ballettmeister Wolf Möller. Musikalische Leitung: Ludwig Schiegl.
Ende 9½ Uhr.

Mittwoch, den 22. Dezember 1920, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2. Zum ersten Male. Die Strohwitwe. Operette in 3 Akten von August Neidhardt. Musik von Leo Blech.

Donnerstag, den 23. Dezember 1920, abends 7 Uhr Dauerkarten C 2. Fräulein Rumpelstilzchen. Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Presber.

Freitag, den 24. Dezember 1920, nachm. 3½ Uhr. Dauerkarten D 2. Kleine Preise. Uraufführung. Prinz Eisglanzer und Prinzessin Honigsüß. Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Else v. Rockelmann und Franze Brückel.

Sonnabend, den 25. Dezember 1920 (1. Feiertag), nachm. 3 Uhr. Prinz Eisglanzer und Prinzessin Honigsüß.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Achtung! Ab heute! Nur 3 Tage!
3 Schlager

„Opfer"

Großer russischer Nihilisten-Film
in 5 spannenden Akten.
In den führenden Rollen:
Carola Toelle, Werner Krauß, Wilhelm Diegelmann.

„Sabina" (3077

Traumspiel in 3 Akten mit Rita Sacchetto.

„Das verbotene Lachen"

Lustspiel in 3 Akten. Stürmischer Lacherfolg!

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bansmann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Dienstag, d. 21. Dezember,
Anfang 7 Uhr Anfang

Der müde Theodor

Morgen Mittwoch, d. 22. Dezember
Abends 7 Uhr

Die schöne Helena

Vorverkauf findet tägl. v. 10—4 Uhr nur im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt. Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle"

Apollo Lichtbild-Theater Apollo

III. Damm 8.
Spielplan
vom 21. bis 23. 12.

„Das geheimnisvolle Kennwort"

Abenteurerfilm in 5 Akten.
Hauptrolle: der Verbrecher-Gentleman
Charly Sill — Julius Brandt.

„Das Ski-Girl"

Lustspiel in 3 Akten. (3076

„Der Mann ohne Gewissen"

Großes Schauspiel in 4 Akten.

Schwangeren-Beratung

Sandgrube 9—15
findet ausnahmsweise am Donnerstag, den 23. und 30. Dezember von 5—6 Uhr statt. (3078
Jugendamt.

Künstlerspiele

Lotte Kaner — Prinoz und Prinos
Dougson-Duo — Peter Pfeiffer
Pirnikoff und Pirnikoffska
5 Onirotts.

Außerdem das hervorragende Weihnachtsprogramm. An allen Feiertagen 2 Vorstellungen, 4 Uhr und 7½ Uhr. (3041)

Künstler-Diele
Wiener Schrammel und Natursänger.
Täglich 4-Uhr-Tee mit Tanzvorführungen.

Preisabbau im Damenputz!

Zu Fabrikpreisen, unglaublich billig:

Filz-, Lack- und Velourettehüte,
entzückende Formen u. Farben, 35—50 M.

Fesche, zweifarbige Filztuchkappen
für junge Mädchen und Kinder, 19—42 M.

(3075) **Bestickte Schleier, Hutgarnituren,**
wunderhübsches billiges Pelzwerk.

Reinwollene Filztuche in 24 Farben
zu Kleidern, Decken, Kissen, Meter 56 M.

Besichtigung ohne Kaufzwang!
Danziger Putz-Niederlage, Holzmarkt 22, 2 Tr.

Zum Weihnachtsfest

und allen anderen Festlichkeiten beliefert mit sämtlichen Getränken, wie alle Sorten

Biere, Limonaden, Kognak- und Rumverschnitt, ff. Liköre, Wein u. Tabakwaren

(3081) **Rudolf Ehlert,** Schidlitz, Karthäuser Str. 48

+RHEUMA+

Gicht, Ischias, Lähmungen, Neuralgie, sämtliche chronische und akute Leiden.
Modernste Spezial-Behandlung.
Nachweislich ausgezeichnete Heilerfolge. (2974
Aerztlich geleitete Naturheilanstalt.
Danzig, Stadtgraben 13. Sprechstunden werktäglich 9—5.

Anna Boleyn!
Das größte Filmwerk der Welt!
mit Henny Porten.

DEUMA

Deumahaus

Danzig, Langgasse.

Nur solange Vorrat reicht!
Das beste Festgeschenk!

Mandoline mit Tragband u. 2 Schmuckbändern, Futteral, Schule, Stimmpfeife, Spielblättchen, 1 Satz Ersatzsaiten . . . . M. 145.—

Guitarre mit Tragband und 2 Schmuckbändern, Futteral, Schule, Stimmpfeife, 1 Satz Ersatzsaiten . M. 180.—

Laute mit Tragband u. 2 Schmuckbändern, Futteral, Schule, Stimmpfeife, 1 Satz Ersatzsaiten . . . . M. 225.—

Violine mit Etui, Bogen, Stimmpfeife, Kinnhalter, Ersatzsteg, Kolofonium, 1 Satz Ersatzsaiten . . . . M. 210.—

Deuma Konzern A.-G.,
Danzig, Königsberg, Hamburg, Berlin, Markneukirchen, Brunndöbra. (3080

Rat und Auskunft

in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends
Die Frauenkommission der S. P. D.
4. Damm 7 II, Zimmer 4.

Schmied

aus Werftbetrieb, verheiratet, nicht unter 30 Jahren, nach auswärts gesucht. Es wird nur auf einen erfahrenen Mann, der allen Anforderungen in seinem Fach gewachsen ist, reflektiert. Gezahlt wird der von Verbandsseite festgesetzte Tagelohn und, wo angängig, Akkord. Wohnung von Zimmer, Küche und Bodenraum, sowie etwas Gartenland, kann gestellt werden. (3074
Offerten unter B 163 an die Exped. d. Blattes.

Weihnachts-Ausstellung.

Billige Klassiker-Ausgabe.

Schiller	4 Bd.	zus.	60.—	M.
Goethe	4	„	60.—	„
Reuter	4	„	50.—	„
Shakespeare	4	„	50.—	„
Zola	3	„	54.—	„
Ibsen	3	„	51.—	„
Freiligrath	3	„	45.—	„
Lessing	2	„	30.—	„
Kleist	1	„	15.—	„
Körner	1	„	15.—	„
Lenau	1	„	15.—	„
Uhland	1	„	15.—	„

Romane u. Erzählungen.

Für Kinder

von 8 bis 14 Jahren.

Nordpolfahrer	7.50	M.
Wenn du noch eine Mutter hast	7.50	„
Rübezahl	7.50	„
Märchen-Wunder-Garten	7.50	„
Robinson	7.50	„
Onkel Toms Hütte	7.50	„
Ursula	4.40	„
Kindermärchen	4.30	„

Jugendbücher in großer Auswahl
0.50, 1.— u. 1.50 Mk.

Für die Jugend

von 16 bis 20 Jahren.

Stahl- und Eisen-Technik	30.—	M.
Der Bergbau	20.—	„
Werkbuch fürs Haus	21.—	„
Aus fernen Zonen	10.—	„
Unser Wald	6.—	„
Kreuz u. quer durch den Balkan	3.—	„
Wanderbuch	7.50	„
Frohes Wandern	3.50	„
Ein Rückblick a. d. Jahre 2000	3.60	„
Wunder des Lebens	4.80	„

Vorwärts-Bibliothek, gut ausgestattet
3.—, 4.—, 6.— und 9.— M.

Für Erwachsene.

Marx Kapital	35.	M.
Frau und Sozialismus	15.—	„
Bebel. Aus meinem Leben. 3 Bände	42.—	„
Die Waffen nieder	8.25	„
Marthas Kinder	5.80	„
Ich bekenne	6.—	„
Mutterschaft	3.—	„
Drei Monate Fabrikarbeiter	5.50	„
Bauernkrieg	6.—	„
Von Kiel bis Kapp	30.—	„
Wir weben!	3.—	„

Gewerkschafts- und Partei-Schriften
in großer Auswahl und zu allen Preisen.

Märchenbücher, Bilderbücher, Malbücher in großer Auswahl.

Am Spendhaus 6 **Buchhandlung Volkswacht** Paradiesgasse 32

Anna Boleyn!
Das größte Filmwerk der Welt!
mit Henny Porten.

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Anna Boleyn!
Das größte Filmwerk der Welt!
mit Henny Porten.